

„vom feinsten“ mit Hermann Naehring



Hermann Naehring (Berlin) - Percussion Solo - trat kürzlich in der Veranstaltungsreihe „vom feinsten“ in der mb auf.

Foto: JENS BÜTTNER



Veranstaltungen im Mai und Juni

Gemeinschaftsveranstaltung

Kreisvorstand der DSP und die Kreisleitung des Kulturbundes laden ein: Dienstag, 16. Mai, 13 Uhr im Universitätslochhaus, 1. Etage, Raum 13: „Von Genen und Klonen - Möglichkeiten und Tendenzen der Biotechnologie“.

Kreisorganisation des Kulturbundes

IG Philatelie Donnerstag, 18. Mai, 18.30 Uhr im Messeamt Hainstraße: Teilnahme an einer Zusammenkunft der BAG Messeamt DEWAG zum Erfahrungsaustausch und Tauschabend.

Freundeskreis Orgel

Dienstag, 23. Mai, 17 Uhr, Ritterstraße 24 im Sekretariat des Kulturbundes: Gemeinsame Beratung der Leitung des Freundeskreises Orgel zum Jahresplan 1989/90.

Foetisches Theater

Sonntag, 21., Montag, 22., und Dienstag, 23. Mai, jeweils 19.30 Uhr, Ernst-Beyer-Haus, „Prometheus - Erinnerungen nach vorn“ von Jo Fabian

Sonntag, 28., Montag, 29., und Dienstag, 30. Juni, „Stadt-gang“, eine szenische Rekonstruktion, Produktion des Pantomime-Theaters in der Regie von Carola Seelig.

Änderung

Das Chorkonzert des Ensembles „Pawel Kortschagin“ am 20. Mai im Kleinen Saal des Neuen Gewandhauses beginnt 16 Uhr.

Anlässlich der Premiere seines Filmes „Cry Freedom“/„Schrei nach Freiheit“ weihte Mitte April der weltberühmte englische Regisseur Sir Richard Attenborough zum ersten Mal in der DDR...

Große Regisseure wie Sie besuchen nicht gerade häufig unser Land. Wie fanden Sie den Weg in die DDR?

Ganz einfach. Ihr stellvertretender Kulturminister Horst Pehnert fragte mich im vergangenen Jahr auf dem Europäischen Filmfestival in Westberlin, und nun bin ich froh, daß ich zu den Premieren in Berlin und Leipzig das erste Mal in der DDR bin.

Wichtige Figuren Ihrer Filme, wie Mahatma Gandhi, Steve Biko und Daniel Woods, verkörpern die Sehnsucht nach friedlichen Veränderungen. Würden Sie sich selbst als Pazifist bezeichnen?

Erst einmal sagen mir jede Faser, jede Zelle meines Körpers und vor allem mein Herz, daß ich Gewalt nicht akzeptieren kann. Unsere Probleme müssen wir gewaltfrei lösen. Wenn ich mich auch dafür einsetze, so kann ich mich doch nicht gleichzeitig gegen die Politik des ANC wenden, ihn dafür verurteilen, daß er auch zu Mitteln der Gewalt greift.

Warum aber spielt der ANC im Film überhaupt keine Rolle?

Wohl die von Steve Biko gegründete „BLACK-CONSCIOUSNESS“-Bewegung dem ANC nicht angehört. Sie hat ein anderes Programm, andere Standpunkte, will

„Wer das einmal sah, wird es niemals vergessen“

Im angeregten Gespräch mit SIR RICHARD ATTENBOROUGH über seinen Film „Schrei nach Freiheit“



vor allem das Selbstbewußtsein der schwarzen Mehrheit heben. Durch den starken Druck des Regimes entstanden viele verschiedene Widerstandsgruppen, wobei der ANC sicher die größte und wichtigste bleibt.

Der sich selbst als liberal bezeichnende Daniel Woods erlebt in „Cry Freedom“ einen komplizierten Lernprozeß. Wie fanden Sie Zugang zu den dortigen Verhältnissen?

Nun, als Woods den Gandhi-Film gesehen hatte, kam er mit seinen Büchern zu mir, und fragte, ob das Material für den Film interessant genug wäre. Und so fuhr ich mit meiner Frau zehn Tage nach Südafrika, um mit Steve Bikos Witwe Ntsiki zu sprechen. Ich traf auch andere Gegner des Regimes, unter anderem Desmond Tutu, Bepers Noudie und Winnie Mandela.

gen die Bulldozer kommen. Wer das einmal sah, wird es nicht vergessen. Dazu standen uns die Woods während der gesamten Dreharbeiten als Berater bei, so daß die Geschichte bis hin zu den Uniformknöpfen stimmt.

Gab es mit der südafrikanischen Regierung vor, während oder nach der Drehzeit irgendwelche Schwierigkeiten?

Am Ende der erwähnten Reise drohte sie, uns wegen der Gespräche mit ihren Gegnern des Landes zu verweisen. Deshalb mußten wir

Die Visitenkarte von Sir Richard Attenborough

Geboren am 29. August 1923 in Cambridge als ältester von drei Söhnen; noch höherer Schule Schauspielerausbildung; im zweiten Weltkrieg auch Kameramann, später Produzent; 1945 Hochzeit mit der Schauspielerin Shello Sim; mehrere Filme als Schauspieler und Produzent; 1962 Beginn der Arbeit zu „Gandhi“; 1969 Regiedebüt mit Antikriegsmusical „Oh! What a Lovely War“; 1976 geädelt; 1982 Premiere „Gandhi“ (8 Oscars); seit 1984 Botschafter für UNICEF; 1986 „A Chorus Line“; 1987 „Cry Freedom“.

schließlich in Simbabwe drehen. Wir erhielten großen Schutz seitens der Armee und der Polizei, hatten ständig eine Leibwache. So bekamen wir nicht mit, was wir am Ende der Dreharbeiten erfahren. Viermal wechselten südafrikanische Kommandotrupps über die Grenze, um Sprengstoff bei den Drehorten zu legen.

Hat denn angesichts dessen der Film eine Chance, am Kap gesehen zu werden?

Er lief ja bereits. Wir fragten damals offiziell bei der Regierung um die Genehmigung dafür, und als die Zensurbehörde ja sagte, konnte ich es einfach nicht glauben. Trotz dieser Genehmigung brauchten wir noch eine von der Regierung. Aber diese verzögerte die Zusage hinaus, innerhalb von vier Monaten schoben sich die Ministerien die Verantwortung gegenseitig zu. So kündigten wir an, „Cry Freedom“ auch so zu zeigen. Am 29. Juli 1988 lief in 31 Kinos die Premiere, aber nur in zwei bis zum Ende. In den anderen Kinos torpedierten die Sicherheitspolizei oder die Armee die Vorstellungen, beschlagnahmten die Rollen. Deshalb besitzt die südafrikanische Polizei heute 31 „Schreie nach Freiheit“.

Welches Echo hatte der Film in Großbritannien?

„Cry Freedom“ zählt sicher nicht zu den Lieblingsfilmen Mrs. Thatcher. Aber die britische Regierung hat sich auch nicht gegen den Film ausgesprochen. Jedenfalls lag er zwölf Wochen auf Platz 1 in der Publikumsliste, am Jahresende auf Platz 3. Es gab da auch eine politische Premiere, zu der wir jeweils zehn Abgeordnete der Konservativen, der Sozialisten und der Libera-

len einladen. Bezeichnenderweise getitel „Cry Freedom“ keinem der Tories, während sich nur ein Sozialist und zwei Liberale ablehnend äußerten. Überhaupt nahmen die Zuschauer in den meisten Ländern der Welt den Film gut auf, in Japan und Schweden sagte man mir, hätte sich die öffentliche Haltung zu Südafrika durch „Cry Freedom“ entscheidend geändert. Nur in den USA gab es ein absolutes Desaster, gerade die Farbigen gingen nicht in die Kinos.

Woran lag das Ihrer Meinung nach?

Auf der einen Seite wollen sie nicht mehr an die Geschehnisse der sechziger Jahre in den USA erinnert werden, auf der anderen Seite leben die Menschen dort in schrecklicher Desinformation. Kaum einer weiß, was außerhalb Amerikas passiert.

Spielten im Film auch aus Südafrika Emigrierte mit, und hätte nicht ein dort geborener Schauspieler die Hauptrolle übernehmen können?

Viele der zu sehenden schwarzen und weißen Schauspieler wohnten früher in Südafrika und leben heute in England oder in den USA. Für Steve Biko wollte ich eigentlich von Anfang an einen Südafrikaner gewinnen. Doch die Anforderungen waren sehr hart. Er mußte 1,85 m groß sein, studiert haben, gut aussehen und die Ausstrahlung eines wirklichen Führers besitzen. Nach vielen Probenaufnahmen entschied ich mich schließlich für den Amerikaner Denzel Washington, der mich als Steve Biko voll überzeugt.

Viel ist die Rede davon, daß Sie einen Film über Charlie Chaplin planen. Was haben Sie nun demnächst wirklich vor?

Ich denke daran, mich mit Thomas Paine zu befassen. Sowohl bei der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung als auch bei der französischen Revolution 1790 war er eine herausragende Persönlichkeit. Wenn es aber einen Film von mir über Charlie Chaplin geben wird, und es wird ihn geben, dann könnte ich mir Dustin Hoffman sehr gut als Hauptdarsteller vorstellen. Allerdings müßten wir Chaplins Leben außerhalb der Leinwand zeigen, denn den Chaplin aus seinen großen Filmen kann man nicht mehr zum Leben erwecken. Jedenfalls hat mir meine persönliche Assistentin Diane Hawkins, die seit dreißig Jahren bei mir, schon eine Biographie über Charlie Chaplin geschenkt.

FALK MADEJA

SCHÄTZE unserer Universitätsbibliothek vorgestellt, HEUTE:

170 000 sammelnswerte Autographe aus Jahrhunderten gehören zum Besitz der UB

„Autograph (griech.) n. vom Verfasser eigenhändig geschriebenes Schriftstück (Manuskript, Brief), auch die originale maschinenschriftliche Niederschrift. S. a. Autogramm.“ Hinter dieser knappen Definition, die Meyers Neues Lexikon, Bd. 1, auf Seite 661 gibt, verbirgt sich eine Sache, die wohl etwas ausführlicher erläutert werden muß.

Gewiß haben Lochstreifen und Tonträger als moderne Übermittler menschlicher Gedanken große Bedeutung gewonnen. Dennoch hat das schriftliche Festhalten eines Gedankens auch heute seine herausragende, noch vorrangige Geltung behalten: Nur wenige Korrespondenzen werden sich gegenseitig Tonbänder zuschicken statt der doch viel billigeren Briefe. Ein Autor kann seinen Text zwar auf Band sprechen, seinem Verlag aber so unvorbereitet nicht anbieten. Der Text muß als Typoskript (= Schreibmaschinenschriftsatz, im Gegensatz zum Manuskript - Handschrift) vorliegen und weicht dann nicht selten durch Korrekturen vom ursprünglichen Gesprochenen erheblich ab. Selbst der Mathematiker muß die Aufgaben für eine EDV-Anlage erst schriftlich vorbereiten.

Jede Form solcher schriftlicher Aufzeichnungen, auch bloß die Unterschrift (Autogramm) oder Korrektur ist ein Autograph und hat seinen Wert als unmittelbares Zeugnis des Gedankenguts und des Wesens der menschlichen Gesellschaft zu seiner Entstehungszeit.



Humanistische Gelehrte des 16. Jahrhunderts, die sich auf die bewegende Stellung des Menschen in der gesellschaftlichen Entwicklung besaßen, entdeckten den Quellenwert der Autographe. In Deutschland begannen sie mit dem Sammeln von Autographen bedeutender Zeitgenossen und vor allem auch wichtig erscheinender Persönlichkeiten der Vergangenheit. Nicht jedes Stück beschriebenes Papier ist es wert, aufbewahrt zu werden, hat also Sammelwert. Sammelwert

als Autograph wird ein Schriftstück erst, wenn sein Schreiber auf irgendeine Weise in der gesellschaftlichen Entwicklung hervorgetreten ist, sei es als Politiker, Wissenschaftler, Künstler oder auch nur als Kuriosum der Zeit.

Vor allem im 19. Jahrhundert entstanden viele, zum Teil sehr umfang- und inhaltsreiche Autographensammlungen. Die Autographensammlung der Leipziger Universitätsbibliothek geht in ihren Anfängen in das vorige Jahrhundert zurück; allerdings hat sie Handschriften mit Autographencharakter schon viel länger in ihrem Besitz. Die in Einzelstücken zusammengetragene Autographensammlung ist nicht sehr groß geworden; Fülle und Gewicht erhielt sie erst dadurch, daß der bis in neueste Zeit ausgebaute, zum Teil hochbedeutende prioste Autographensammlungen durch Kauf oder Schenkung zugestellt wurden. Heute besitzt die Universitätsbibliothek etwa 170 000 Autographe.

Als Beispiel aus der Sammlung ist hier (siehe Reproduktion) eine Seite des eigenhändigen Manuskripts Heinrich Heines vom dritten Teil der „Reisebilder“ wiedergegeben. Dieses Manuskript wurde für die Säkularausgabe der Werke Heinrich Heines - ein Gemeinschaftsunternehmen des Akademie-Verlages Berlin und des Centre Nationale de la recherche scientifique in Paris - als authentische Textvorlage genutzt. R. J.

Zur „iba '89“ Buchkunst-Gespräche in Bibliotheken

Die „iba '89“ - das internationale Fest der Buchkunst in Leipzig - findet in der Stadt- und Bezirksbibliothek großen Widerhall. So präsentiert die Georg-Maurer-Bibliothek in ihrer 64. Ausstellung Arbeiten des Berliner Auch-Büchermalers und -schreibers Franz Zuleck (4. Mai bis 27. Juni), und die 40. Ausgabe der Leipziger Buchbörse am 25. Mai, 19.30 Uhr, lädt unter dem Titel „ibamutig“ zu nicht alltäglichen Gesprächen mit Buchkünstlern aller Art in die Alte Handelsbörse ein.

Die sieben Jugendveranstaltungen des Monats Mai, in allen Stadtbezirken ebenfalls von Bi-

bliotheken vorbereitet, sind weiteren Begegnungen mit Illustratoren, Autoren und Buchgestaltern vorbehalten. So werden die Grafiker und Illustratoren Gunter Böttger (30. Mai, 19 Uhr, Ludwigstraße) und Heiner Schade (31. Mai, 19.30 Uhr, Jugendklub

„Ekar André“, Waldstr. 11) ihre Arbeiten vorstellen und viele Fragen beantworten. Alle Jugendlichen versuchen, entsprechend ihrem Profil, das bedeutende Buchkunstereignis in Leipzig durch einige Farbtypen zu ergänzen und zu bereichern.

Am 18. Mai, 19.30 Uhr, wird herzlich in die Georg-Maurer-Bibliothek, Philipp-Müller-Str. 14, eingeladen. In einer Veranstaltung des Freundeskreises „Sozialistische Gegenwartsliteratur“ des Kulturbundes spricht Dr. Karl Lipinski über die Bauernproblematik in der Sowjetliteratur gestern und heute. R. F.

Junge Physikstudenten entschlossen sich 1959, gemeinsam zu musizieren. Waren es anfangs noch Sänger und nur vereinzelt Instrumentalisten, kamen im Laufe der Zeit Streicher und Bläser dazu. Damit konnte die Idee der Durchführung thematisch orientierter Abende (z. B. nach bestimmten Komponisten, nach musikalischen Formen) realisiert werden.

Die Kammermusikgruppe wird seit Gründung durch die HA Kultur der KMU und durch die Sektion Physik finanziell unterstützt.

Die Kammermusikgruppe „Franz Schubert“ der Sektion Physik besteht 30 Jahre Lange, harte Proben stehen vor dem Erfolg auf der Bühne 70. Kammermusikabend am 24. Mai

stützt. In den 30 Jahren des Bestehens wirkten bisher über 110 Künstler mit Detlef Schneider führte über Jahre das Ensemble. Seit der Gründung der Kammermusikgruppe ist der heutige Leiter, Dr. Volker Riede, dabei. Hauptaugenmerk ist und bleibt für die Musiker der Kammermusikabend, der in der Regel zweimal pro Jahr durchgeführt wird. Zu gesellschaftlichen Höhepunkten, wissenschaftlichen Tagungen, Ehrenpromotionen, aber auch zu Veranstaltungen in den Sektionen stellt die Kammermusikgruppe ihr Repertoire, von Bach bis zur Moderne, vor. Die Zuhörer sind der Meinung, daß sich in den letzten Jahren das Musikniveau erhöht hat. Ein wesentlicher Beitrag dazu, so Dr. Riede, ist ein aller drei Jahre in der Kultur- und Forschungsstätte Michaelstein Blankenburg (Harz) stattfindendes Treffen von Laienkammermusikgruppen aus der gesamten Republik. Initiator dieser Veranstaltung ist das Zentralhaus für Kulturarbeit der DDR. Die Musiker haben dort Gelegenheit, Erfahrungen auszutauschen, und auch die Vergleichsmöglichkeiten zu anderen Ensembles wird als sehr wertvoll angesehen.

1985 wurde in Michaelstein ein Experiment gewagt - die Kammermusikgruppe trat gemeinsam mit dem Tanztheater der Deutschen Post auf. Nicht alle Vorstellungen zum Kammerkonzert konnten realisiert werden und die Fortsetzung eines solchen Zusammenwirkens wäre wün-



Die Kammermusikgruppe „Franz Schubert“ der Sektion Physik besteht 30 Jahre Lange, harte Proben stehen vor dem Erfolg auf der Bühne 70. Kammermusikabend am 24. Mai

schenswert. Gemeinsame, bereits durchgeführte Konzerte mit der Kammermusikgruppe des Carl-Ludwig-Institutes und der Technischen Hochschule Ilmenau sind ebenfalls wieder vorgesehen. Nach Verbindungen zu gleichartigen Gruppen aus anderen Ländern (z. B. der CSSR) wird gesucht. Am 24. Mai findet nun ihr 70. Kammermusikabend statt. Thema: Leipziger Komponisten.

In Vorbereitung des Abends sind lange, harte Proben notwendig. Von der Idee, über die Besprechung der Thematik (Musik- und Kulturwissenschaften beraten dabei) bis hin zu Einzel- und Gesamtproben ist es ein weiter Weg. Es ist nicht immer einfach, die knapp bemessene Zeit für gemeinsame Proben zu finden, denn diese gehen von der Freizeit ab. Mitwirkende und Familienangehörige müssen in dieser Phase viel Verständnis aufbringen.

Werke von J.-Ch. Bach, H. Eiser, H.-W. Henze, J. Kuhnau, W. A. Mozart, F. Mendelssohn Bartholdy, G.-Ph. Telemann, W. Wagner und R. Wagner werden im Konzert im Kleinen Saal des Neuen Gewandhauses zu hören sein.

Im Juni 1989 wird das Ensemble 30 Jahre - wir können im Vorfeld nichts wünschen, aber die Kammermusikgruppe wünscht sich weiterhin viele Konzerte vor breitem Publikum und natürlich sind auch Nachwuchskader gern gesehen. BRITTA KÖHNIG